

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rons, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 181

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.42

Halver

Samstag, den 4. August

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte werbentlichte

1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. August. In Flandern neue schwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind überall zurückgeschlagen wurde. Bei erfolgreichen Gegenangriffen gewannen unsere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im Osten werden die Russen an der Straße nach Chotin geworfen. — Auch südlich des Dniestr nähern sich unsere Truppen der russischen Grenze. — Die russische Karpathenfront ist zwischen Bruch und dem Kelemergebirge im Weichen. Wir stehen vor Kimpolung.

Nerven!

„Das Volk wird den Krieg gewinnen, das die besten Nerven behalten wird“, irren wir nicht, so war es in der ersten Unterredung, die Hindenburg einem Tageschriftsteller gewährte, daß er seine Gedanken über den Kriegsausgang in diese Worte kleidete. Sie sind nicht ganz selten wieder angeführt worden. Aber was in ihnen an Mahnung lag, ist eine Zeitlang ziemlich umsonst gesprochen gewesen. Die große innere Krise, die hinter uns liegt, hatte wohl ihren besonderen, ihren uns schädigenden Charakter erst dadurch erhalten, daß wir die Nerven verloren hatten. Der neue Reichskanzler Dr. Michaelis selbst hat jetzt in einer Unterredung, die er mit einem Dresdener Tageschriftsteller hatte, dies mit erfreulicher Entschiedenheit als seinen Schlüssel für die aufregenden Vorgänge der jüngsten Zeit festgestellt. Und, Gott sei Dank, alles, was er hierüber sagte, ist so ruhig, überlegt und überlegen, daß keinerlei Zweifel sein kann; er selbst hat seine Nerven behalten und steht nicht in Gefahr, sie zu verlieren.

Friedenssehnsucht — wer empfindet sie nicht? Das roh gewalttätige Handwerk des Krieges fortsetzen müssen, immer und immer noch — wenn widerstrebt es nicht? Aber viele unter uns haben sich zu wenig klargemacht: Unsere Feinde glauben nicht an die Unerlöschlichkeit der ehernen Tatsachen, die unser Meer und unsere Flotte und unser Hindenburg aufgerichtet haben. Der Weltkrieg, er wurde zur Verschmetterung Deutschlands begonnen. Die Kräfte von viereinhalb Erdteilen hat man gegen uns zusammengeballt, immer neue und neue herangezogen. Und in London, in Paris, in Rom, in Petersburg, in Washington kann man nicht fassen, daß dieser Riesenaufwand schmachlich veran sein soll. Man spährt nach jedem vermeintlichen Anzeichen von Schwäche. Und jetzt in dieser Zeit haben wir unsere Friedensbereitschaft wieder und wieder und wieder kundgetan! Welch Fehler, zumal offen zu Tage lag, mit welcher Nervosität wir unsere inneren Kämpfe führten! Mit ruhiger Deutlichkeit hat Dr. Michaelis auf diesen Fehler hingewiesen. „Zugleich“, sagte er, „ist die Friedenssehnsucht, die in Wirklichkeit wohl bei allen Kulturmenschen und Kulturvölkern gleich groß ist, wiederholt in einer Weise bekundet worden, die jedenfalls, wenn auch durchaus irrtümlich, von Feinden und Neutralen als ein Symptom unserer Schwäche ausgelegt wird.“

Die Erkenntnis dieses Fehlers hat in der letzten Zeit erfreulicherweise obnein Fortschritte gemacht. Gerade dieser Tage hat das sozialdemokratische Hamburger

Blatt auf ihn hingewiesen; und es ist gut, daß die Kraft solcher Darlegungen durch die ruhig klaren Worte des neuen Reichskanzlers verstärkt wird. Denn dieser Fehler ist ja wieder gutzumachen. Und muß darum auch wieder gutgemacht werden. „Wir sind, Gottlob, stark, was wir in drei Jahren, glaube ich, hinreichend bewiesen, und werden, das halte ich für meine, für unser aller, auch der Presse, nächste Aufgabe, den überzeugenden Beweis zu führen haben, daß wir zwar leider vorübergehend nervös, aber nie geschwächt waren.“

Indem Dr. Michaelis diese in der Tat bringlichste politische Aufgabe der Gegenwart betonte, hat er zugleich keinen Zweifel gelassen, daß er für einen ehrenvollen Frieden jederzeit zu haben sein wird. Jederzeit: will sagen, wenn die Feinde zu ihm bereit sind; die es noch nicht sind, daran ist kein Zweifel. Aber wenn wir einmal eine Zeitlang nicht vom Frieden schwachen? Wenn wir sie zu der Erkenntnis gelangen lassen — nicht durch Reden, Aufsätze und Beschwörungen, sondern ganz einfach durch unser Handeln, durch unsere Ruhe, durch unsere Unbekümmertheit darum, welchen Eindruck wir auf sie machen —, daß es unsere deutsche Sentimentalität war, die uns immer neu vom Frieden sprechen ließ? Wenn sie merken: In der Tat, sentimental sind diese Deutschen einmal wieder gewesen, und die Nerven hatten sie gründlich verloren — aber stark sind sie, so stark als je, so ungebogen und in den großen Fragen einig als je — ob das uns nicht weiterbringen wird als all das „Friedensgeflamme“, wie Scheidemann es einmal nannte?

Einig im Großen! Die gesamte Presse muß in deutschen Lebensfragen mit der Regierung gehen, unbeschadet des so oder so gearteten politischen Standpunktes im einzelnen; auch diese Forderung, die Dr. Michaelis erhoben hat, daß sie einleuchtende Kraft, daß man sich irgend einen Widerspruch dagegen schwer vorstellen kann. Wir alle, rechts und links und in der Mitte, wollen doch das Vaterland, sein Heil, seine Freiheit und Größe. Solange der Eindruck bestehen konnte, daß die Regierung selbst mit ihren Nerven nicht aufs Beste daran war, blieb manches begreiflich. Jetzt kann sich niemand der Überzeugung entziehen, daß ein energischer Wille, bedient von einem klaren und kühlen Kopfe, an der Stelle herrscht, wo er vor allem nottut. „Wir werden die früheren Fehler nicht wiederholen“, hat Dr. Michaelis für sich gesagt. Die deutsche Presse und die deutschen Politiker können darauf nur die eine Antwort haben: „Herr Reichskanzler, wir auch nicht.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern sind vor einigen Tagen beendet worden. Der Gesamteindruck dieser Besprechungen geht dahin, daß es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Einbringung und der Durchsetzung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Die Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus sei dafür bei entsprechender Energie der Regierung gesichert. Was die Parlamentarisierung anlangt, so schweben der jetzigen Staats- und Reichsleitung westliche Vorbilder nicht vor; eine engere Fühlung mit dem Parlament dagegen erscheint

ihr ein erstrebenswerter Fortschritt. Sie sucht hierfür Formen, die auch während der parlamentsfreien Zeit eine nähere Beteiligung der Parteien an den Regierungsgeschäften sichern, so namentlich eine Mitwirkung bei Vorbereitung von Gesetzesentwürfen.

Die voraussichtlich bevorstehende Teilung des Reichsamt des Innern soll nach einer ziemlich offiziell lautenden Nachricht in der Weise erfolgen, daß von dem Reichsamt des Innern ein Reichswirtschaftsamt abgezweigt wird, das aus der Abteilung für Sozialpolitik und der wirtschaftspolitischen Abteilung besteht. Aus der betr. Abteilung des Reichsamt des Innern dürfte das Referat über Seeschifffahrt dem neuen Reichswirtschaftsamt angegliedert werden, weil die Fragen der Seeschifffahrt von der Handels- und Wirtschaftspolitik nicht zu trennen sind. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß auch das Reichskommissariat für Übergangswirtschaft dem neuen Reichswirtschaftsamt angegliedert wird. Bis her unterstand der Reichskommissar dem Reichsamt des Innern. Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung die erste Abteilung, in der vor allem die politischen Fragen bearbeitet werden, und die beiden anderen Abteilungen ohne Seeschifffahrt.

Die geheime Lebensmittelausfuhr aus Bayern hat einen derartigen Umfang angenommen, daß mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten der einheimischen Bevölkerung das bayerische Ministerium des Innern eine scharfe polizeiliche Kontrolle an Reizegepäck und Exportgut vornehmen läßt. In München wurde bereits damit begonnen; die Ausdehnung auf ganz Bayern soll folgen.

Österreich-Ungarn.

Ministerpräsident Dr. v. Seidler, der mit der endgültigen Kabinettsbildung betraut ist, geht nun unverzüglich an die Schaffung einer Arbeitsmehrheit für das Parlament. Er hat den führenden Abgeordneten aller Parteien mitgeteilt, daß er unter allen Umständen die Kabinettsbildung vornehmen werde. Sollte sein Plan, ein parlamentarisches Koalitionsministerium zu schaffen, scheitern, so werde er als Ministerpräsident mit der Leitung eines durchweg aus Beamten bestehenden Ministeriums betraut werden. Es ist nun an den Parteien, zu entscheiden, ob sie das parlamentarische Leben wieder aufnehmen und ob sie die Regierung in den wesentlichsten Fragen unterstützen wollen.

Der Empfang des Reichskanzlers Dr. Michaelis in Wien gestaltete sich sehr herzlich. Der Kanzler, der in Begleitung des Unterstaatssekretärs v. Stumm und des Legationssekretärs v. Brittmis reist, hatte Besprechungen mit dem österreichischen Minister des Äußern Grafen Czernin, die bis in die Abendstunden dauerten. In besonderer Audienz wurde Dr. Michaelis vom Kaiser Karl und Kaiserin Rita empfangen. Hierauf fand bei dem Kaiserpaar ein Frühstück statt.

Rußland.

Bu den Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers nimmt nun auch das russische auswärtige Amt in einer ziemlich gemüden Erklärung Stellung. Es heißt darin u. a.: Das auswärtige Amt sieht sich gezwungen, auf kategorische Weise die Angaben über Erklärungen zu dementieren, die nach den Behauptungen des Reichskanzlers Michaelis Terechschenko abgegeben haben sollte, hinsichtlich der Kriegsziele, die

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne

(Nachdruckverboten.)

„Und was du aufgibst, Dietrich, muß ich dich daran erinnern? Willst du auf Gatersburg verzichten? Du bist von Sinnen!“

„Ich denke an das, was ich gewinnen werde“ — ein glückliches Lächeln flog um seinen Mund — „da erträgt sich der Verlust leicht!“

„Auch der Verlust meiner Liebe?“ fragte sie langsam.

Er war blaß geworden.

„Mutter, lasse uns doch nicht um leere Begriffe kämpfen! Du weißt, wie ich dich liebe, was du mir bist! Und nun ich dir ein Mädchen als Tochter zuführen will, gesund, schön an Leib und Seele, da weigerst du dich, sie aufzunehmen, trotzdem sie dir sympathisch ist, nur weil sie nicht hochgeboren ist! Und ich sage dir, sie ist hochgeboren, hier hast du den Beweis ihrer vornehmen Denkungsart!“

Er gab ihr Inges Brief zu lesen und blickte sie erwartungsvoll an. Ihr Gesicht blieb unbewegt.

„Wenn es nicht klug gewählte Worte sind, dich zu fesseln“, meinte sie kühl und zuckte die Achseln.

Der innerliche Zorn färbte sein Gesicht rot.

„Ich will annehmen, daß du nicht glaubst, was du eben gesagt“, rief er empört, „ich lasse meine Braut auch von dir nicht niedriger Gedanken verdächtigen.“

Sie zuckte bei dem Worte Braut zusammen.

„Nun gut, ich will ihren Worten glauben! Sie entsagt dir ja also, da sie offensichtlich einseitig genug ist, die Unmöglichkeit einer Ehe einzusehen.“

„Denkst du, daß ich mich damit zufrieden gebe? Sie ist das Glück meines Lebens, und ich verzichte nicht auf sie, das ist mein letztes Wort, Mutter! Mag Gatersburg darum verloren gehen, so hänge ich nicht an materiellen Gütern, daß ich mein Lebensglück zum Opfer bringe. Lasse uns ein Ende machen mit diesen unerquicklichen Erörterungen! Ingeborg Ellguth wird mein Weib, ob mit oder gegen deinen Willen!“ sagte er bestimmt.

„Es tut mir leid, Mutter, daß wir in dieser wichtigsten Frage nicht übereinstimmen. Ich denke, daß

du doch noch ein Einsehen haben wirst!“ schloß er bittend.

„Nein, Dietrich! Diese Hoffnung gib auf! Das wird niemals geschehen“, entgegnete sie kalt. „Wenn du so wenig an deinem elterlichen Besitztum hängst, das dir schon wegen der Tradition heilig sein sollte, daß du es wegen eines hübschen Gesichtes so leicht aufgeben willst, kann ich dich nur bedauern! Ich sehe, daß deine Denkungsart so ganz anders geworden ist, und ich frage mich mit Verwunderung und Schmerzen, wer das aus dir gemacht hat.“

„Das Leben, Mutter, und meine gesunden zwei Augen! Was nützt es, wenn wir mit Gewalt blind am Leben vorübergehen? Wir werden nur einseitig dadurch... Doch, was gehören diese Erörterungen hierher, laß mich jetzt gehen, Mutter.“ Er war sehr erregt und wollte sich nicht weiter hinreißen lassen.

Sie sah, daß er fest auf seinem Willen beharrte, und da versuchte sie das Letzte. Sie trat vor ihn hin und hob flehend die Hände.

„Und wenn ich dich bitte, mein Sohn? Nur in dem einen gib deiner Mutter nach; heirate jenes Mädchen nicht.“

„Nur in dem einen — in der Kleinigkeit! Es kostet ja nur mein Lebensglück.“ Er lachte bitter auf.

„Und die Liebe deiner Mutter, wie ich dir schon einmal sagte. Du hast zu wählen.“

Er sah sie da groß und schmerzlich an.

„Stellst du mich vor diese Wahl? Es ist nicht groß gedacht von dir, Mutter! Deine Liebe kannst du ja nicht auslöschen, so von heute auf morgen, sowie auch ich niemals aufhören werde, dich zu lieben! Doch ist es nicht ein altes Gesetz, daß die Jungen ihre eigenen Wege gehen? Es ist unnatürlich von dir, so zu sprechen“ — er streckte ihr die Hand entgegen — „Mutter, sei groß und gut, überwinde dein Vorurteil, doppelte Liebe wird es dir lohnen.“

Bittend ruhten seine Augen auf ihr. Doch ihr Gesicht erstarrte förmlich in Kälte und schwer fielen die Worte von ihren Lippen:

„Nein, ich kann nicht!“

Er gab sich einen Ruck und ließ seine Hand fallen.

„Dann lebe wohl, Mutter! Auch ich kann nicht an-

ders! Der vollzogenen Tatsache wirst du dann hoffentlich einsichtsvoller gegenüberstehen“, sagte er kurz und knapp, verneigte sich und verließ so eilig das Zimmer, daß er mit Valerie zusammenstieß, die sich nicht schnell genug verbergen konnte.

Flammenrot, wie eine ertappte Sünderin, stand sie vor ihm.

Mit einem ausdrucksvollen, spöttischen Blick musterte er sie.

„Sieh da, du scheinst dich ja gleich selbst unterrichtet zu haben, wie die Dinge auf Gatersburg liegen.“

Sie war außer sich, und in grünlichem Glanze schimmerten ihre Augen.

„Biel Glück mit deiner famosen Theaterprinzessin! Du machst der Familie wirklich Ehre mit diesem Entschluß!“ Sie wird empört sein.

„Ich hoffe aber, auch ohne das Ja und Amen der verehrten Sippen glücklich zu werden! Und ein bißchen Glück ist im Leben doch die Hauptsache! Und das wünsche ich dir, Valerie, aus vielleicht aufrichtigerem Herzen als dem deinen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Haß und Leidenschaft sah sie seiner schlanken, elastischen Gestalt nach, als er sich von ihr entfernt hatte. Dann huschte sie zu seiner Mutter. Frau von Steined sah wie gebrochen da und blickte ganz abwesend. Von dem Schlag konnte sie sich nicht wieder erholen, daß der Sohn, den sie über alles liebte, sich von ihr losgesagt, aus törichter, verblendeter Liebe zu einem hübschen Mädchen! Wie nicht begreifend, schüttelte sie stumm den Kopf. Eine schwache, eine ganz schwache Hoffnung lebte trotzdem noch in ihr.

... wenn Ingeborg ihr Wort hielt, mit dem sie versprochen, Dietrich zu entsagen, seine Wege nicht wieder zu kreuzen? Ganz deutlich klangen die Worte der jungen Künstlerin noch in ihren Ohren: „Wenn sie mich nicht selbst willkommen heißen, vor mir können Sie ganz sicher sein!“ Mit welcher edelm Stolz sie das gesagt! Lag nicht die Möglichkeit nahe, daß sie auch danach handeln würde? Nun, und zurückholen würde sie das Mädchen sicher nicht, das wußte die Baronin ganz genau!

Fortsetzung folgt.

Schleicher und Schlemmer.

Vorgeschichte gegen Kriegsschmaroker in der Reichshauptstadt.
sch. Berlin, 31. Juli.

Der Schimmel geht einen guten Schritt: In noch nicht vier Tagen vier teure Berliner Restaurants geschlossen! Und zwar von Kriegswucheranten wegen, ob Übertretung der Rationierungsvorschriften. In den Kreisen der Kriegslieferanten erhob sich ein Gemurre: „Siller, Dressel, Billings Weinstuben — wenn sie nun noch Adlon und Esplanade zumachen: wohin soll denn der anständige Mensch dann gehen?“ Dabei hervorzuheben ist, daß der „anständige Mensch“ im Sinne der verehrten Gulaschbarone (dieser Name für sie kam in Kopenhagen auf) der Mensch ist, dem es nicht darauf ankommt, für ein kleines Abendbrot zu Dreien — die frühere Bezeichnung dafür „Souper à trois“ ist abgekommen in diesen Kriegsjahren, und das ist für die Kriegslieferanten sehr schön; denn mit dem Geld kam ihnen doch noch nicht zugleich auch die „Bildung“ — für ein solches kleines Abendbrot 200, 300 Emmchen anzulegen. Ja, diese Herrschaften sind arg verstimmt. Die Rationierungsvorschriften hatten bisher für sie auf dem Papier gestanden. Nun sollen sie Wirklichkeit für sie werden ganz, als ob sie armselige Schlucker mit 5000 oder 6000 Mark das Jahr wären? Höchst schauderbar! Höchst bezeichnend für die Atmosphäre, die von dieser Art Zeitgenossen ausstrahlt, ist auch ein Verrechnungsverbot, den der Inhaber des Lokals Siller machte, als die Polizei seine Räume durchsuchte. Der Herr, seines Namens Bälzerpiel, sagte zu einem Kriminalkommissar: „Hier haben Sie 600 Mark, für jeden Beamten einen Blauen, der Wachmeister läßt sich ja doch nicht bestechen.“ Der Beamte erstattete Strafanzeige.

Man darf nun nicht vergessen, daß die „Schlemmer“ in den vornehmen alten Weinlokalen wie Siller und Dressel eigentlich sehr wenig an ihrem Plaze waren. In diesen Restaurants mit einer alten Überlieferung aus den Zeiten, in denen noch nicht durch Kriegsaufträge, Lebensmittel-schiebungen und Kettenhandel für den Skrupellosen im Sandumdrehen die dicksten Gelder zu verdienen waren, in diesen Restaurants mit einer gewissen Kultur der Gäste, wo nicht das Geldausgeben an sich Trumpf war, sondern viel mehr die Art, wie auch die bescheidene Summe ausgegeben wurde, da fühlten sie sich nicht ganz geheuer. Die alten Stammgäste dort, so wenig auffällige Kritik in ihren Lebensformen lag, musterten die neuen Millionäre von Geldes Gnaden, grade wenn sie sich durch die blödsinnige Höhe der angelegten Summe so recht als „anständige Menschen“ ihrer Auffassung zu

erweisen gedachten, gelegentlich doch so sonderbar, daß den Bieheren ein unbehagliches Gefühl das dicke Fell hinunterlief. Auch, wenn sie sich die Formen der guten Gesellschaft von einem Anstandslehrer gewissenhaft hatten einpausen lassen und alles sehr einfach gefunden hatten: „Gott, schlimmer ist das nicht?“ — es war doch sehr unangenehm, wenn andere Leute, die bestimmt nicht 500 Mark für einen Anstandsurlaub ausgegeben hatten, mit einer ruhigen Sicherheit, die ebenso neidenswert wie schwer nachzuahmen war, über sie hinwegblickten.

Nein, da waren Billings Weinstuben am Kurfürstendamm doch ein ander Ding! Ein neues Lokal, während der Kriegszeit erst eröffnet und ganz auf die Leute zugeschnitten, für die sich das teure Leben auch erst in der Kriegszeit eröffnet hatte. Alles, Möbel, Geschirr, Aufmachung, stand so sichtbarlich, so ausdrücklich unter dem Zeichen „Teuer“, daß der Gast schon danach sein mußte, damit es ihm dort gefallen konnte. Ja, totschid war es dort und im Sinne der Leute mit den neuen Vermögen. Der Raum beileibe nicht geschmacklos eingerichtet; nur eben so, daß jedes einzelne Stück förmlich schrie, wieviel Geld es gekostet hatte. Eine diskrete Kapelle, die Bedienung durchaus nicht „erstklassig“, aber davon verstanden die Stammgäste ja nur recht wenig, die Speisen gut, die Weine trinkbar, die Preise durchaus „erstklassig“. Und dann hatte dieses Lokal einen großen Vorzug; die Tische standen so weit voneinander und waren derart angeordnet, daß niemand zu übersehen war; und darauf kam es an. Denn was hat man schließlich vom Geldausgeben, wenn es die andern nicht sehen und bewundern und beneiden, nicht wahr? Geld allein macht nicht glücklich, man muß auch darum beneidet werden: Der ingenieure Mann, der dieses Lokal am Kurfürstendamm aufgetan hatte, hatte diesen grundlegenden Satz in der Psychologie des Brokens seiner Schöpfung zugrunde gelegt.

Man glaube aber durchaus nicht, daß etwa diese „vornehmen“ Lokale die einzigen in Berlin wären, in denen man Batocki einen guten Mann und Fleischkarte Fleischkarte sein läßt. „Der ganze Wedding handelt mit Brotkarten“, haben neulich zwei bei dieser Tätigkeit schonberweise von der Polizei Gestörte erklärt, und man muß sagen: die Übertreibung abgerechnet, durchaus mit Recht. Unter den irdischen wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Weltkrieges, wo der Munitionsarbeiter ein Vielfaches von dem Anfangsgehalt des Amtsrichters, Oberlehrers oder Regierungsrates verdient, wo sich der Chauffeur auf Summen steht, die dem sogenannten gebildeten Mittelstande eine höchst wünschenswerte Höhe des Einkommens bedeuten

wurden, und jeder Sonntagspaziergang lehrt, daß heutzutage Damen in Seide umherlaufen können, bei denen es vor dem Kriege mit Waschbluse und gestopften Zwirnhandschuhen getan war: in dieser Zeit werden in den einfachsten Lokalen oft Bechen gemacht, für die man in normalen Zeiten in einem guten Weinlokal höchst anständig hätte zu Abend essen und eine besonders gute Bulle dazu hätte trinken können. Ein derartiges Lokal, wo es „alles gab“, das in den Kreisen der Autosenter die gleiche Beliebtheit genoß wie Billings Weinstuben in denen der Kriegslieferanten, ist jetzt gleichfalls geschlossen worden. Es werden ihm noch viele folgen müssen, wenn der ganze Feldzug des Kriegswucherantes mehr als einen moralischen und einen Teilerfolg haben soll.

Ein solcher voller Erfolg sei ihm von ganzem Herzen gewünscht. Wer indes die Menschen und die Verhältnisse kennt, wird an seiner Möglichkeit zweifeln. Man muß sich damit trösten, daß jeder gefakte Sünder für die Staatskasse und damit für die Allgemeinheit einen erheblichen Schaden bedeutet. Im übrigen sind die Schleicher-Schlemmer wohl leider als Kriegssünde zu nehmen, gegen die eine Schutzimpfung bisher noch nicht gefunden worden ist und auch vom Kriegswucheramt kaum gefunden werden wird...

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Weniger Gasverbrauch. Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas Professor B. hat eine den Gasverbrauch erheblich einschränkende Verordnung und die zugehörigen Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach sind fortan neue Hausanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasbade- und Gasstimmeröfen verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen gestattet. Auch das Heizen von Gasstimmeröfen kann verboten werden. Verbote wird ferner das Brennen von Leuchtlampen und Kocheinrichtungen zu Raumbeheizungswecken. Summüberhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen die Abperrung der Gasleitung nach sich, wie auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 10 000 Mark oder eine dieser beiden Strafen. Durch die Ausführungsbestimmungen wird der Abzug des gegen Entgelt abgegebenen Gases bis auf weiteres auf insgesamt nicht mehr als 80 % des vorjährigen Bezuges beschränkt, und zwar auch für die kriegswichtigen Betriebe.

* Lohnerhöhungen für Eisenbahnarbeiter. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat angeordnet, daß die Lohnstaffeln aller Betriebs- und Bahnmunterhaltungsarbeiter vom 1. Juli an durchschnittlich um 10 % erhöht werden. Ebenso haben auch die Werkstättenarbeiter eine entsprechende Lohnerhöhung erhalten.

Amt Halver.

Am Samstag, den 4. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr kommt bei Wirt Böhle in Halver

minderwertiges Rindfleisch

zum Verkauf.

Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 4. August 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Frisches Gemüse.

Antlicher Verkauf von Bohnen, Gurken, Rotkohl, Weißkohl, Möhren, Zwiebeln und Birnen in den Verkaufsstellen von Fris Bangert in Halver und Wilhelm Sedfeld in Schalksmühle.

Halver, den 3. August 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 14 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 6. August bis 9. August 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle.
1—520	Eugen Wellershaus, Halver
521—750 und 1501—2350	Robert Brockfleper, Halver
801—1150	Max Laßle, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Deckinghausen.

b) Gemeinde Schalksmühle.

1—200	Konsumverein Schalksmühle
201—550	Frau Osk. Czochan,

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Da es sich um die Zuteilung größerer Mengen handelt, ersuche ich die erforderlichen Gefäße usw. mitzubringen.

Halver, den 2. August 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Kartoffel-Ausgabe.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Kartoffeln und die Abgabe der Kartoffeln erfolgt bis auf weiteres für die Bezugsberechtigten

a) in der Gemeinde Schalksmühle am amtlichen Lager in Schalksmühle, Bahnhofstraße,

am Dienstag jeder Woche und

b) in der Gemeinde Halver am amtlichen Lager in Halver, Bahnhofstraße

am Freitag jeder Woche

von 8—2 1/2 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags. Bezugsberechtigt ist jeder Kartoffel-Erwerber, dem aus eigener Ernte keine Kartoffeln zur Verfügung stehen.

Bei Beantragung des Bezugsscheines ist anzugeben:

a) Anzahl der Haushaltsangehörigen,

b) Anzahl der Schwerarbeiter, (die im Sinne der Brotversorgung wöchentlich eine Zulage von mindestens 4 Brotmarken erhalten,

c) Größe der eigenen Kartoffel-Anbaufläche,

d) Voraussichtlicher Zeitpunkt der eigenen Kartoffel-Ernte.

Die Angaben zu a bis d sind vollständig und genau zu machen. Jeder Antragsteller hat sich deshalb vorher über die Angaben genau zu unterrichten, damit ihm zwecklose Gänge zur Verwaltung und der Verwaltung zeitraubende nutzlose Verhandlungen erspart bleiben.

Halver, den 1. August 1917.

Der Amtmann.

Höchstpreisfestsetzung für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch.

Auf Grund des Gesetzes betr. Höchstpreis vom 4. August 1914 nebst Nachträgen sowie der Bundesrats-Verordnung über Schlachtvieh- und Fleischpreise vom 5. April 1917 und der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung vom 30. April 1917 wird unter Aufhebung meiner Höchstpreisfestsetzung vom 1. September 1916 für den Kreis Altena folgendes angeordnet:

§ 1.

Bei der Abgabe von Rind- und Kalbfleisch an Verbraucher sind als Einheitspreise für alles Fleisch folgende Höchstpreise einzuhalten:

1. für 1 Pfund Rindfleisch . . . 2,— Mark
2. für 1 Pfund Kalbfleisch . . . 1,80 Mark.

§ 2.

Bei der Abgabe von Schweinefleisch gelten folgende Höchstpreise für 1 Pfund Verkaufsgewicht:

- | | |
|--------------------------------|-----------|
| Pfoten | 0,50 Mark |
| Eisbein (Dickbein) | 1,20 „ |
| Kopf | 0,90 „ |
| alles übrige Fleisch | 1,65 „ |

§ 3.

An Würstwaren dürfen nur hergestellt werden:

1. Leberwurst in einer Sorte,
2. Blutwurst in einer Sorte.

Der Verkaufspreis wird auf 1.— Mark für das Pfund festgesetzt.

§ 4.

Zu den festgesetzten Höchstpreisen darf nur gute Ware verabreicht werden. Die Wurst muß schnittfest und angeräuchert sein. Bei Abgabe von Fleisch oder Fleischwaren unter einem Pfund dürfen Bruchteile von Pfennigen nach oben abgerundet werden.

Die Knochenbeilage darf bei Rindfleisch 20%, bei Kalbfleisch 25% des Gewichts nicht überschreiten.

Die Höchstpreise gelten nicht für die zubereiteter Fleischwaren in Gast- und Schankwirtschaften, Speisewirtschaften, Fremdenheimen und Speiseanstalten.

§ 5.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, oder mit einer dieser Strafen, bestraft.

§ 6.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten nicht für eingeführtes oder hier gewonnenes Fleisch von ausländischem Vieh. Für dieses werden die zulässigen Kaufpreise von Fall zu Fall festgesetzt.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 6. August 1917 in Kraft.

Altena, den 1. August 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amtsparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Ländenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postsparkasse-Konto: Cbln Nr. 3335.

Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postsparkasse-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Stall Karlen.

Gustav Steinmeister

Hedwig Steinmeister

geb. Schalz

Vermählte

Halver, 4. August 1917.

Amt Rierspe.

Fleischhöchstpreise.

Nachdem der Herr Landrat in Altena mit Wirkung vom 6. ds. Mts. einheitlich für den ganzen Kreis Höchstpreise für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch festgesetzt wird, legen die unterzeichneten Gemeindevorstände ihr unter dem 5. April 1916 erlassene Verordnung über Regelung der Schweine für Schlachtpreise mit dem gleichen Tage außer Kraft.

Rierspe, den 3. August 1917.

Die Gemeindevorstände:

Homrighausen, Amtsbeigeordneter

Engstfeld, Müller, Gemeindevorsteher.

Großbetrieben.

Seifen, Fabriken, Werkstätten, Lazaretten, Erholungsheimen, Anstalten, Hotels, Kaffees, Kantinen usw. empfehlen wir in Ermangelung von

Prima Fett-Seifen

unsere wirklich brauchbaren und vielbegehrten

parfümierten Toiletten-Waschmittel.

Bevor sie kaufen, prüfen Sie erst Qualität mit einem Probekarton von 20 Toiletteftücken gegen Nachnahme von 6,90 Mark.

Versandhaus Gebr. Hochheimer, Kamen i. W.

Bankkonto: Generebank Kamen. Vertreter überall gesucht.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver

Wir erhalten in Kürze

Kalifalz 40 0/0

Kainit u. Kalk.

Bestellungen werden noch

bis 6. ds. Mts. entgegenge-

nommen.

Auf Lager vorrätig:

Melasse.

Verkauf auch an Nichtmit-

glieder.

Damen-Handtäschchen

Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W. Bell jr., Halver.

Habe einen schweren

2 1/2 jährigen

Zugochien

abzugeben.

Von wem sagt die Geschäfts-

stelle des „Allg. Anz.“, Halver.

Evangel. Bereinshaus Halver.

Sonntag, den 5. August 1917.

Nachm. 1 Uhr: Sonntags-

schule. Ausflug nach Löbbeck.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr:

Jungfrauen-Verein Chor-

stunde.

Samstag abends 8 3/4 Uhr:

Allianz-Gebetsstunde.

Tapetenkleister,

vorzüglich haltend,

das Pfund zu M. 1.20

versendet gegen Nachnahme

Fr. Lovischach,

Papierwarenfabrik Ländenscheid

Knapperstraße.

Am Montag, den 6. August

und folgende Tage schöne Aus-

wahl

oldenburger

Schweine

kleine und große im Preise

von 20 Mk. an, bei

Carl Berfuß, Marienheide,

Telef. Amt Rbnzahl 102.